



DORIC STRING QUARTET

**ALINA
IBRAGIMOVA
CÉDRIC
TIBERGHEN**

1. APRIL 2022
LAEISZHALLE KLEINER SAAL



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com

Freitag, 1. April 2022 | 20 Uhr | Laeishalle Kleiner Saal
Kammermusik in der Laeishalle | 4. Konzert

19 Uhr | Einführung im Kleinen Saal mit Juliane Weigel-Krämer

ALINA IBRAGIMOVA VIOLINE
CÉDRIC TIBERGHEN KLAVIER

DORIC STRING QUARTET

ALEX REDINGTON VIOLINE
YING XUE VIOLINE
HÉLÈNE CLÉMENT VIOLA
JOHN MYERSCOUGH VIOLONCELLO

Guillaume Lekeu (1870–1894)

Sonate für Violine und Klavier G-Dur (1893)

Très modéré – Vif et passionné

Très lent

Très animé

ca. 35 Min.

Claude Debussy (1862–1918)

Streichquartett g-Moll op. 10 (1893)

Animé et très décidé

Assez vif et bien rythmé

Andantino, doucement expressif

Très modéré – Très mouvementé et avec passion

ca. 25 Min.

Pause

Ernest Chausson (1855–1899)

Konzert für Klavier, Violine und Streichquartett D-Dur op. 21 (1891)

Décidé, animé

Sicilienne: Pas vite

Grave

Très animé

ca. 40 Min.

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO

Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

Von All-Star-Teams spricht man eigentlich nur im Sport. Manchmal erscheint der Ausdruck aber auch in der Musik angebracht, etwa wenn die Geigerin Alina Ibragimova, der Pianist Cédric Tiberghien und das Doric String Quartet gemeinsame Sache machen. Schon seit einigen Jahren musizieren sie mit großer Begeisterung zusammen – und stürzen sich am heutigen Abend auf Ernest Chaussons spätromantisches Meisterwerk für diese Besetzung. Mit weiteren französischen Werken stellen sich die Musiker zu Beginn vor: zuerst im Duo Violine und Klavier, anschließend im Streichquartett.

Gefördert durch den



FREUNDKREIS
ELBPILHARMONIE
+ LAEISZHALLE

ROMANTISCH BIS INS MARK

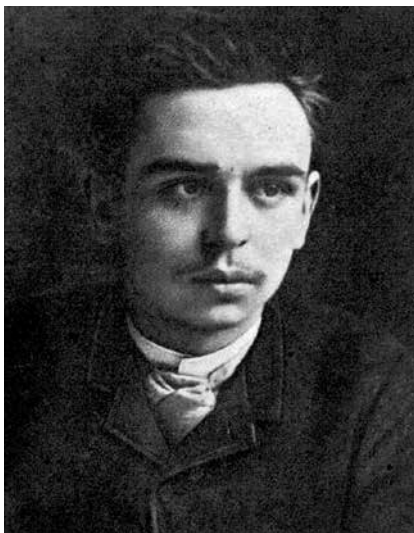
Guillaume Lekeu: Sonate für Violine und Klavier

»Er gab dem Ausdruck seiner Gefühle – Leidenschaft und Qual, Ekstase und Verzweiflung – den Vorzug vor Form- und Stilfragen. Seine bedeutendsten Werke sind Tondichtungen über sein innerstes Gefühlsleben, romantisch bis ins Mark. Die Klangfülle und die manchmal exzessive Farbigkeit verdienen weit mehr Bewunderung als die Form.« Was der belgische Musikhistoriker Georges Systermans über die Quartettsätze seines Landsmannes Guillaume Lekeu schrieb, gilt zumindest teilweise für dessen Komponieren insgesamt: Es hat seinen Ursprung in einem unbändigen Ausdruckswillen. Dass über diesem schnellen, impulsiven Produzieren Stil und Form zu kurz kamen, trifft allerdings mehr auf die autodidaktischen Anfänge seines Schaffens zu. Sobald Lekeu geregelten Unterricht erhielt, erarbeitete er sich die handwerklichen Grundlagen seiner Kunst, ohne die ihm umfangreichere Werke kaum gelingen konnten. Viel Zeit, seine genialen Anlagen auszubilden, blieb ihm allerdings nicht. 1870 in der Wallonie geboren, war er 1879 mit seinen Eltern ins westfranzösische Poitiers und 1888 nach Paris gezogen. Dort er-

hielt er Unterricht von Großmeistern wie César Franck und Vincent d'Indy. Schon am 21. Januar 1894, einen Tag nach seinem 24. Geburtstag, erlag er einer Typhus-Erkrankung.

Seine Violinsonate schrieb Lekeu 1893 für den bedeutenden Geiger Eugène Ysaÿe. Sie zählt zu seinen reifsten Werken, teilt aber mit den Jugendarbeiten ein Wesensmerkmal: das Übergewicht langsamer Musik. Schnelle Sätze zu komponieren fiel Lekeu schwer, doch in mehrsätzigen Werken wurden sie nun einmal von ihm erwartet. So gönnte er sich im Kopfsatz vor dem lebhaften Hauptteil eine ausgedehnte langsame Einleitung und danach einen ebenso ruhigen Schluss. Und auch das »sehr bewegte« Finale enthält viele lyrische Passagen. Schnelle Figuren beschränken sich weitgehend aufs Klavier. Ganz in seinem Element ist Lekeu im langsamen Mittelsatz, dem über weite Strecken der ungewöhnliche 7/8-Takt etwas Schwebendes verleiht.

Guillaume Lekeu



FLIESSENDE FARBEN

Claude Debussy: Streichquartett g-Moll

»Die Melodie bewegt sich, als schritte sie über einen luxuriösen, kunstvoll gemusterten Teppich von wunderbarer Farbigkeit, aus dem alle schreienden und unstimmigen Töne verbannt sind«, schwärmte der Komponist Paul Dukas, als er das Streichquartett seines Kollegen Claude Debussy hörte. Und meinte damit wohl das fremdartige, womöglich leicht orientalisch anmutende Thema, das gleich zu Beginn von der ersten Violine vorgestellt wird und dann durch alle vier Sätze gleitet – mal verschwommen, dann wieder ganz deutlich erkennbar.

Auf den ersten Blick wirkt Debussys einziges Streichquartett zwar ganz klassisch. Doch anders als bei Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven gibt es im Werk des Franzosen nur wenig Dialog zwischen den Stimmen; öfter steht ein Soloinstrument drei Begleitern gegenüber. Ebenso fehlen stärkere Kontraste; Stimmungsgehalt und motivisches Material erscheinen relativ einheitlich. Wichtiger als theoretische Kompositionsprinzipien sind Klangfarben und Schattierungsnuancen – nicht grundlos wird Debussy in Anlehnung an den schwebenden, farblich changierenden Stil von Malern wie Claude Monet als Begründer des musikalischen Impressionismus bezeichnet. Entstanden ist das Quartett im zeitlichen Umfeld seines berühmten Orchesterstücks *Prélude à l'après-midi d'un faune*, das als Gründungsdokument dieses Stils gilt. Zudem lassen sich in Debussys Musik Einflüsse anderer Kulturen finden, die er auf der Pariser Weltausstellung 1889 kennengelernt hatte: javanische Gamelan-Musik etwa und die nur fünf Töne umfassende Pentatonik-Skala aus dem asiatischen Raum.

Für Abwechslung sorgen im weiteren Verlauf Effekte wie das Pizzicato im spanisch gefärbten zweiten Satz oder das Spiel mit Dämpfer im nächtlich-melancholischen dritten. Den vierten Satz eröffnet eine Rückschau auf die vorangegangenen Verwandlungen des Themas, bevor das eigentliche Finale einsetzt.



Claude Debussy

TRIUMPH DES PERFEKTIONISTEN

Ernest Chausson: Konzert für Klavier, Violine und Streichquartett

»Wieder ein missglücktes Werk« – so lautete angeblich Ernest Chaussons Fazit, nachdem er 1891 sein Konzert op. 21 vollendet hatte. Chausson stand seinem eigenen Schaffen extrem kritisch gegenüber. Er litt geradezu unter dem »Terror des unbeschriebenen Papiers«, kämpfte um jede Phrase und war am Ende doch stets unzufrieden. Zu erklären ist diese Eigenart aus seiner gesellschaftlichen Stellung: Ein reiches Erbe machte ihn materiell unabhängig – von den Erträgen seiner Musik musste er nicht leben. Das bedeutete zweierlei: Einerseits war er nicht gezwungen, viel zu schreiben, und andererseits hielten ihn gerade deshalb viele für einen Amateur. Er wiederum reagierte darauf mit seinem übersteigerten Perfektionismus.

Chausson war wie Lekeu ein Schüler César Francks. Und wie der Meister und fast alle französischen Komponisten seiner Zeit orientierte auch er sich zunächst stark an der Musik des Operngiganten Richard Wagner. Mit den Jahren aber wuchs sein Bedürfnis, einen eigenen Stil zu finden. Unter dem Einfluss seines Freundes Claude Debussy wandte er sich gegen Ende seines Lebens der Kammermusik zu. Dabei ging es ihm um eine möglichst klare und dichte Ausdrucksweise: um den Beweis, dass eine Sonate oder ein Quartett ebenso viel Musik enthalten können wie eine Oper. Auch das am heutigen Abend gespielte Werk ist trotz seiner Einordnung als »Konzert« ein Kammermusikwerk – allerdings ein klanglich außerordentlich opulentes. Es wurde wie Lekeus Sonate durch Eugène Ysaÿe angeregt, und bei der Brüsseler Uraufführung im Jahr 1892 übernahm der berühmte Virtuose auch selbst die Partie der Solovioline.

Aus sehr begrenztem Material entwickelt Chausson den leidenschaftlichen ersten Satz: Das markante Dreitonmotiv (*d-a-e*) vom Beginn der langsamten Einleitung wird im lebhafteren Hauptteil zu einem echten Thema ausgesponnen. Auch das lyrische zweite Thema lässt sich auf diesen Kern zurückführen. Im kurzen zweiten Satz, einer eleganten Sicilienne im typisch



Ernest Chausson

wiegenden 6/8-Rhythmus, dominiert ebenfalls ein einziger Gedanke. Der dritte, *Grave* (schwer) überschrieben, malt mit chromatisch kreisenden Figuren ein düsteres Stimmungsbild; der Ausdruck reicht von Resignation bis zu schierer Verzweiflung. Dafür wirkt das Finale umso brillanter und energischer. Wie bei einem Franck-Schüler zu erwarten, enthält es zahlreiche Reminiszenzen an die vorangegangenen Sätze, und endet mit triumphalem Gestus. Einen Triumph erlebte Chausson auch bei der Pariser Erstaufführung: »Noch nie hatte ich einen solchen Erfolg«, notierte er in seinem Tagebuch. »Ich kann es nicht glauben. Alle scheinen das ›Concert‹ sehr gut zu finden. Ich fühle mich so leicht und fröhlich, wie ich es seit Langem nicht mehr war. Es scheint mir, dass ich in Zukunft mit mehr Zuversicht arbeiten werde.«



ALINA IBRAGIMOVA

VIOLINE

Ihr Repertoire reicht vom Barock bis zur Gegenwart; zu Hause ist sie auf modernen Violinen ebenso wie auf historischen Instrumenten: Alina Ibragimova gehört zu den vielseitigsten Musikerinnen ihres Faches und wird für die »Unmittelbarkeit und Aufrichtigkeit« ihrer Interpretationen (*The Guardian*) weltweit geschätzt.

Zu den Highlights der aktuellen Saison zählen Auftritte mit dem Concertgebouworkest und dem London Symphony Orchestra; weitere Auftritte führten Alina Ibragimova ins Wiener Konzerthaus und in die Wigmore Hall. Gemeinsam mit Cédric Tiberghien unternahm sie in den vergangenen Jahren ausgedehnte Welttourneen, deren Programme auch auf CD erschienen sind. Darüber hinaus arbeitet die Musikerin regelmäßig mit namhaften Dirigenten wie Sir John Eliot Gardiner, Bernard Haitink und Daniel Harding zusammen.

Alina Ibragimovas Diskografie umfasst zahlreiche Einspielungen; darunter Johann Sebastian Bachs Concertos mit dem Ensemble Arcangelo und Sergej Prokofjews Sonaten mit dem Pianisten Steven Osborne. Ihre Aufnahme von Dmitri Schostakowitschs Violinkonzerten mit dem Staatlichen Akademischen Sinfonieorchester Russlands unter Vladimir Jurowski erhielt einen Gramophone Award; die *Times* kürte sie zur »CDs des Jahres«.

Alina Ibragimova studierte an der Moskauer Gnesin Akademie, an der Yehudi Menuhin School in Surrey und am Royal College of Music in London. Sie spielt eine Violine von Anselmo Bellosio aus dem Jahr 1775, die ihr von Georg von Opel zur Verfügung gestellt wird.



CÉDRIC TIBERGHIE

KLAVIER

»Prägnant, poetisch, farbenfroh«, so beschreibt *The Times* das Spiel Cédric Tiberghiens, der als Solist und Kammermusikpartner gleichermaßen zu den gefragtesten Pianisten der Gegenwart gehört. Mit großer Experimentierfreude forscht er zudem an neuen, innovativen Konzertformaten und außergewöhnlichen Programmen.

In den vergangenen Jahren feierte der Franzose Debüts bei den Berliner Philharmonikern, bei der San Francisco Symphony und beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Dabei musizierte er mit renommierten Dirigenten wie Stéphane Denève, Edward Gardner und François-Xavier Roth. In der aktuellen Saison konzertierte er außerdem mit Klangkörpern wie dem Orchestre National de France und dem Alte-Musik-Ensemble Les Siècles.

Als leidenschaftlicher Kammermusiker arbeitet Cédric Tiberghien mit festen Partnern zusammen, neben Alina Ibragimova etwa mit dem Bariton Stéphane Degout. Gemeinsam mit dem Bratschisten Antoine Tamestit reiste der Pianist in der aktuellen Spielzeit durch Europa, um ihr jüngstes gemeinsames Album mit Werken von Johannes Brahms vorzustellen.

Bei seinen Einspielungen legte Cédric Tiberghien zuletzt einen besonderen Schwerpunkt auf die Werke Béla Bartóks: Drei Alben widmete er dessen Arbeiten für Solo-Klavier. Weitere Solo-Alben enthalten Werke von Frédéric Chopin, Franz Liszt und Karol Szymanowski. Für seine Solo- und Duo-Aufnahmen erhielt Cédric Tiberghien insgesamt fünfmal den prestigeträchtigen Diapason d'Or.

DORIC STRING QUARTET

»Eine wahre Zusammengehörigkeit« erkennt die *The Sunday Times* im Zusammenspiel des Doric String Quartet. 1998 gegründet und in London ansässig, gehört es zu den international führenden Streichquartetten. Regelmäßig gastiert das Ensemble in den bedeutenden Konzerthäusern wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Wiener Konzerthaus und der Londoner Wigmore Hall. Jedes Jahr unternehmen die Musiker zudem eine Tournee in die USA, 2017 traten sie dort zum ersten Mal in der New Yorker Carnegie Hall auf.

Zu den Höhepunkten der vergangenen Spielzeiten gehört die Uraufführung von Brett Deans Streichquartett Nr. 3, *Hidden Agendas*, das der Komponist eigens für das Doric String Quartet schrieb. Weitere Highlights waren Tourneen nach Japan und Israel sowie eine Reihe von Konzerten in der Wigmore Hall mit Werken von Benjamin Britten. In der berühmten Londoner Spielstätte führten die Musiker auch das heutige Programm auf – ebenso am Wiener Konzerthaus, im Musée du Louvre und am Muziekgebouw Amsterdam.

Besonders hervorzuheben ist John Adams' Komposition *Absolute Jest*, die das Doric String Quartet gemeinsam mit den Wiener Symphonikern unter dem Dirigat des Komponisten im Konzerthaus Wien aufführte. Die Einspielung des Werkes mit dem Royal Scottish National Orchestra unter Peter Oundjian wurde 2018 vom BBC Music Magazine zur Aufführung des Monats gewählt und für ihre »Anmut und laserähnliche Präzision« gelobt.

Vielfältig ist auch die Diskografie des Ensembles: 2021 veröffentlichte das Doric String Quartet die Alben *Wolfgang Amadeus Mozart: The Three Prussian String Quartets* und *British Oboe Quintets* mit Werken von Frederick Delius, Sir Arthur Bliss und Ralph Vaughan Williams sowie eine CD mit Felix Mendelssohn Bartholdys Streichquartetten. Werke von Ernest Chausson spielte das Ensemble bereits 2013 ein.



ALEX REDINGTON VIOLINE

YING XUE VIOLINE

HÉLÈNE CLÉMENT VIOLA

JOHN MYERSCOUGH VIOLONCELLO

CASTALIAN STRING QUARTET

Ein kammermusikalisches Highlight jagt das nächste: In knapp einer Woche gastiert in der Elbphilharmonie das Castalian String Quartet, das sich seit seiner Gründung 2011 in Hannover in die oberste Liga der Streichquartette gespielt hat. Zum Debüt bringen die Musikerinnen und Musiker Quartette von Wolfgang Amadeus Mozart und Jean Sibelius mit. Im Zentrum steht die Uraufführung eines Werkes der Britin Charlotte Bray. Ihr Stück bezieht sich auf eine Installation der Londoner Künstlerin Caroline Burraway, die aus den zurückgelassenen Schwimmwesten Geflüchteter Kinderkleider genäht hat. Die Installation ist im Foyer zu sehen.



7. April 2022 | Elbphilharmonie Kleiner Saal

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler,

François Kremer, Julika von Werder

Redaktionsassistent: Janna Berit Heider, Nina Schulze

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Guillaume Lekeu: Studio Émile Rat, um 1886 (Bibliothèque nationale de France); Claude Debussy, um 1910 (Library of Congress); Ernest Chausson: Fotografie von P. Frois, um 1885 (Bibliothèque nationale de France); Alina Ibragimova (Eva Vermandel); Cédric Tiberghien (Jean-Baptiste Millot); Doric String Quartet (George Garnier); Castalian String Quartet (Marc Mitchell)



ELBPHILHARMONIE
H A M B U R G

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Montblanc
SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
EdekaBank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
HanseMerkur
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schumann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

ELBPHILHARMONIE CIRCLE



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

